

ÖO Nachrichten

19. Juni 2017

Tatort Waldviertel: Wolf riss Lämmer

■ 50 Kilometer von der oberösterreichischen Grenze entfernt riss ein Wolf im Bezirk Zwettl mehrere Schafe

■ Wildbiologen gehen davon aus, dass sich Vorfälle mit Wölfen in den nächsten Jahren stark mehr werden

Von Valentina Dirmaier

LINZ, WIEN. Es war ein Wolf, der vor etwa zwei Wochen auf einem landwirtschaftlichen Anwesen in Bad Traunstein (Bezirk Zwettl) gewütet und sieben Lämmer gerissen hat. „Wir haben die DNA an den Überresten der Schafe entnommen und nach der Auswertung wurden uns nun die Vermutungen bestätigt“, sagt Bezirksbauernobmann Dietmar Hipp zu den ÖÖNachrichten.

Der Tatort des tierischen Räubers liegt nur 33 Kilometer Luftlinie vom Truppenübungsplatz Allentsteig entfernt, wo im August 2016 erstmals seit 134 Jahren eine Wolfsfamilie gesichtet wurde. „Wir wissen nicht genau, wie viele Wölfe dort leben. Wir gehen von zwei Elterntieren und mehreren Jungtieren aus. Eines von ihnen könnte möglicherweise die Schafe in Bad Traunstein gerissen haben. Denn die Jahrlinge beginnen nun, abzuwandern“, erklärt Georg Rauer.

130 Kilometer in einer Woche

Dem Wolfsbeauftragten des Landes Oberösterreich zufolge kann ein Wolf die Distanz zwischen dem Truppenübungsplatz (Tüpl) und Bad Traunstein schnell zurücklegen. „Es gab kürzlich in Deutschland die Meldung, dass ein mit Sender ausgestattetes Wolfswelbchen mehr als 130 Kilometer in einer Woche zurücklegte“, sagt Rauer.



„Oberösterreich wird von den Wölfen nur durchwandert. Die Sichtungen sind unbestätigt.“

■ Christopher Böck, Wildbiologe und Geschäftsführer Landesjagdverband



Der Wolf im Schafspelz machte in Bad Traunstein, Bezirk Zwettl, Jagd auf mehrere Lämmer. Fotos: dpa (Symbol), Weihbold, privat

„Wo es Wölfe gibt, gibt es Probleme“

Diskussion um Präventionsmaßnahmen für Landwirte und Jäger

OBERÖSTERREICH. In Deutschland gibt es mehr als 50 Rudel und insgesamt zwischen 400 und 500 Wölfe. „In Österreich sind es gerade einmal um die zehn Tiere“, sagt Christian Pichler von der Tierschutzorganisation WWF.

Mit der Rückkehr der Wölfe, die zum „Tier des Jahres 2017“ ernannt wurden, mehrten sich die Probleme, sagt Georg Rauer. Der Wildbiologe steht den zuständigen Landesregierungen als Berater zur Seite und sitzt auch am

Tisch, wenn über Wildtier-Maßnahmen beraten wird. Ein solches Gespräch wird nach dem aktuellen Vorfall von mehreren Seiten angestrebt: Jäger, Landwirte, Naturschützer, Tourismus und Politik. „Die wesentliche Frage ist, wie Herden geschützt werden sollen. Denn kommt der Wolf, sollen wir vorbereitet sein“, sagt Jägersprecher Christopher Böck.

Ein Thema, das Johann Höllbacher, Obmann des Bundesverbandes der Schaf- und Ziegen-

züchter, besonders unter den Nägeln brennt: „Ohne Schutzmaßnahme für Nutztiere wird es eine Katastrophe. Entweder die Tiere werden elektrisch eingezäunt oder es werden Schutzhunde in die Herden integriert.“ Letztere Vorstellung kann aber nicht sofort umgesetzt werden, da es in Österreich keine Hunde mit Hirtenausbildung gibt, sagt Wolfsexperte Rauer. „Jetzt wäre der richtige Zeitpunkt, sich mit dem Wolf zu befassen.“ Bevor er kommt.

Von ihrem Stützpunkt am Tüpl wären es nur 50 Kilometer bis zur oberösterreichischen Grenze. Derzeit ist unser Bundesland nur Transitgebiet. „Oberösterreich wird derzeit nur durchwandert. Im Bezirk Freistadt wurde vor einem Monat eine Sichtung gemeldet. Es ist aber nicht bestätigt, ob es sich tatsächlich um einen Wolf gehandelt hat“, sagt Christopher Böck vom Landesjagdverband.

Ebenso ist unbekannt, ob das getötete Damwild, das in der Nähe von Rainbach gefunden wurde, von einem Hund oder doch von seinem Gen-Verwandten erlegt wurde.

Gefahr durch Fütterung

Im vergangenen Jahr war es das Raubtier, das in Leopoldschlag in drei Gehege eingedrungen ist und insgesamt neun Stück Damwild getötet hat. Das ergab eine Erbgut-Analyse. „Bisher halten sich die Schäden in der Landwirtschaft in Grenzen. Noch“, sagt Böck.

Er warnt davor, dass sich das Märchen vom „bösen Wolf“ bewahrheiten kann und Wölfe auch Menschen attackieren können. „Gefährlich wird es, wenn die Wildtiere ihre natürliche Scheue vor Menschen ablegen. Besonders die Jungtiere sind neugierig und können angelockt werden“, sagt Böck und warnt davor, Futter anzubieten. Sonst würden sich Vorfälle wie in Bad Traunstein schnell steigern.



„Ein Jungtier aus Allentsteig könnte für den Riss in Niederösterreich verantwortlich sein.“

■ Georg Rauer, Forschungsinstitut für Wildtierkunde Vetmed Uni Wien